P R E S S E M I T T E I L U N G
des museum FLUXUS+

Potsdam, 02.12.2025

Für die Freiheit. Für das Leben.

Das museum FLUXUS+ weist die erhobenen Vorwürfe gegen die Sonderausstellung „COMUNE – Das Paradox der Ähnlichkeit im Nahostkonflikt“ strikt zurück und warnt vor einem staatlichen Eingriff in die Kunstfreiheit

In einer Pressemitteilung vom 26. November 2025 greifen der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Potsdam, Evgueni Kutikow, und der Antisemitismusbeauftragte des Landes Brandenburg, Andreas Büttner, die derzeit im museum FLUXUS+ gezeigte Ausstellung „COMUNE – Das Paradox der Ähnlichkeit im Nahostkonflikt“ scharf an, bezichtigen die Ausstellung der Verharmlosung antisemitischen Terrors und rücken die Ausstellung in ihrer Mitteilung zumindest in die Nähe des Antisemitismus. Die Landeshauptstadt Potsdam äußerte den Antisemitismusvorwurf in einem Brief vom 27. November 2025 an unser Haus gar noch expliziter.

Wir weisen die erhobenen Vorwürfe strikt zurück. In unserem Haus war und ist kein Platz für Antisemitismus – und wird es niemals sein.

Im Vorfeld der Ausstellung war dem museum FLUXUS+ immer klar, dass der Künstler Costantino Ciervo durchaus eine politische Agenda verfolgt und mit der Ausstellung auch völlig legitime Kritik am Agieren des Staates Israel formuliert, die weit vor dem genozidalen Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023 ansetzt.

Nicht ohne Grund tritt hier unser Geschäftsführer Tamás Blénessy in der Rolle des Co-Kurators der Ausstellung auf: Er selbst ist seit weit über 20 Jahren in verschiedensten Initiativen tätig, die sich der Israelsolidarität verschrieben haben und sollte in der Stadtgesellschaft für sein langjähriges Engagement gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus durchaus bekannt sein.

Die Positionen der beiden Kuratoren der Ausstellung könnten bezogen auf den Konflikt unterschiedlicher nicht sein, was sich auch bis in die Vernissage widerspiegelte. Künstler und Co-Kurator stellten in ihren Beiträgen komplett gegensätzliche Positionen zum „Nahostkonflikt“ dar, die Rede unseres Geschäftsführers liegt in der Ausstellung aus und hat auf antizionistischer Seite zu entsprechenden Rezeptionen geführt.

Wir können nicht nachvollziehen, wie die in der Ausstellung gezeigten Bildpaare von stereotyp „jüdisch“ und „arabisch“ gelesenen Menschen vor dem Hintergrund von vier Landkarten der Region zu verschiedenen Zeiten eine Relativierung des Terroranschlages vom 7. Oktober 2023 stilisiert werden. Diese Interpretation der gezeigten Bildpaare wird als objektive Tatsache dargestellt, andere Sichtweisen werden so verunmöglicht. Ebenso werden in der Ausstellung an keiner Stelle israelische Selbstverteidigungshandlungen mit dem islamistischen Terror der Hamas gleichgesetzt oder als „beidseitiger Extremismus“ dargestellt.

Die hier vorgenommene ausschließliche Rezeption der Ausstellung im Rahmen eines tagesaktuellen politischen Kontextes oder gar die Forderung nach wissenschaftlicher Expertise zur „Einordnung der Ausstellung“ seitens der Landeshauptstadt Potsdam zeugt von einem verstellten Blick auf diese Sonderausstellung und einem fragwürdigen Umgang mit Kunst im Allgemeinen. **Wir sind kein Nahost-Seminar, sondern ein Kunstmuseum!**

Wir verstehen grundsätzlich die Irritation um das Motiv „Anne“, welches das prominente Opfer der Shoah Anne Frank eingehüllt in eine Kufiya vor einem Tablet sitzend zeigt. Wir bedauern, dass dieses Motiv vor allem bei Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde zu echten Gefühlsverletzungen geführt hat. Dies war nie eine Absicht des Künstlers oder unseres Hauses. Dieses Werk ist allerdings zentraler Bestandteil der Ausstellung und fordert dazu auf, das Andenken an die Opfer des Nationalsozialismus und an die historische Figur der Anne Frank zu ehren und ihr Vermächtnis auch auf die Gegenwart anzuwenden. Auf welcher Seite des Konfliktes die historische Figur der Anne Frank heute stehen würde, ist eine vollkommen legitime Fragestellung, die sich der*die Betrachter*in des Werkes selbst beantworten kann – und soll.

Das museum FLUXUS+ hat diese Ausstellung im Rahmen der Arbeitsdefinition von Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) konzipiert und die Werke auch unter Zuhilfenahme der so genannten „3D-Regel“ geprüft. Keines der in der Ausstellung gezeigten Motive erfüllt einen der dort genannten Tatbestände für Antisemitismus. Insbesondere hat die Darstellung der Anne Frank nichts mit einer Gleichsetzung israelischer Politik mit dem Nationalsozialismus zu tun. Dies halten wir für eine böswillige Unterstellung, die sich diametral zur Konzeption der Ausstellung verhält.

Wir zitieren hier gern aus der Botschaft unseres Ausstellungsprojektes: *Viele der schwerwiegendsten Konflikte unserer Zeit entstehen zwischen Bevölkerungsgruppen, die mehr kulturelle, ethnische und historische Gemeinsamkeiten teilen, als es den Anschein hat. Man denke an den Sudan, Äthiopien, den Kongo, Syrien, den Jemen, die Ukraine, Myanmar oder Afghanistan – und nicht zuletzt an den Nahostkonflikt zwischen Israel und Palästina. Doch anstatt diese Gemeinsamkeiten zu betonen, werden die Konflikte in der öffentlichen Wahrnehmung oft auf eine simple Gegenüberstellung von „Gut" und „Böse" reduziert. Insbesondere in westlichen Diskursen dominiert die Vorstellung, dass „die Gerechten" „das Böse" besiegen müssen.*

Unser Projekt geht bewusst einen anderen Weg: Es rückt die verbindenden Elemente in den Vordergrund. Der Fokus liegt auf dem israelisch-palästinensischen Konflikt, da dieser nicht nur aufgrund seiner Dauer, sondern auch durch seine historischen, wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Dimensionen ein einzigartiges Paradoxon darstellt: Zwei Völker mit eng verflochtenen Wurzeln, verbunden durch eine gemeinsame Geschichte und geographische Heimat, stehen sich seit über 70 Jahren in Feindschaft gegenüber.

Die versuchten staatlichen Eingriffe in die Ausstellung, die Aufforderung einzelne Werke abzuhängen, zu ergänzen oder gar die gesamte Ausstellung zu schließen, halten wir für einen inakzeptablen Angriff auf die Freiheit der Kunst. Diese zu verteidigen, ist unser Auftrag als Museum für moderne und zeitgenössische Kunst.

Abschließen möchten wir mit einem Zitat aus einem Kommentar von Matthias Kalle in der taz vom 4. Oktober 2025:

Die Lehre des 7. Oktober lautet: Erinnerungskultur verliert ihre moralische Autorität, wenn sie sich nicht auf die Gegenwart einlässt. Humanismus verliert seine Substanz, wenn er selektiv wird. Universalismus verliert seine Glaubwürdigkeit, wenn er aufhört, universell zu sein. „Nie wieder" ist wertlos, wenn es nur für die Vergangenheit gilt. Es muss auch für die Gegenwart gelten; für Auschwitz und Kfar Aza, für Rafah und Sderot, für jüdische Kinder im Kibbuz wie für palästinensische Kinder unter Trümmern. Wer das nicht aushält, verrät die Idee des Universalismus selbst – und damit die Grundlage jeder Moral.